



Neutralität, was bist du?

Der Lausanner Filmemacher Stéphane Goël nimmt sich den nationalen Mythos vor. Und wie! VON MICHAEL SENNHAUSER

Nach Schweiz sieht die Landschaft nicht aus, die in den ersten Filmminuten auf der Leinwand erscheint: offene, weite Felder unter blauem Himmel. Die Szenerie, vor der sich der Westschweizer Journalist Mehdi Atmani nach den Anweisungen von Regisseur und Kameramann Stéphane Goël aufbaut, befindet sich denn auch in Italien, auf einem struppigen Acker bei Melegnano in der Lombardei. Oder, wie der Ort früher hieß: in Marignano. Also dort, wo die Schweizer Söldner 1515 in der legendären Schlacht so brutal geschlagen wurden, dass der offizielle Rückzug aus allen fremden Händeln über Nacht besiegelt war – und die Neutralität geboren.

Dieser Neutralität, für die die Schweiz heute fast so bekannt ist wie für ihren Käse, widmet der Westschweizer Dokumentarfilmer Stéphane Goël seinen neuen Film. *En terrain neutre* (»Auf neutralem Boden«) läuft dieser Tage in der Westschweiz an und kommt im Sommer in die Deutschschweizer Kinos. Der 1965 in Lausanne geborene Goël hat sich in seiner Karriere immer wieder für das Verhältnis zwischen sozialer Realität und Mythos interessiert. In *À l'ouest du Pecos* (»Im Westen des Pecos«) rekapitulierte er 1993 die Geschichte von zweihundert Westschweizer Auswanderern, die 1891 (vergeblich) ihr Glück als Siedler im Pecos Valley im US-Bundesstaat New Mexico suchten. 2005 folgte er den Spuren der legendären »schwarzen Pharaonen« des nubischen Königreichs Kerma im nördlichen Sudan: *Sur les traces des Pharaons noirs*.

Nun hat er sich die Neutralität vorgenommen. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 rückte der kaum mehr hinterfragte Begriff wieder in den Fokus, etwa bei der Frage, ob die Schweiz die Sanktionen gegen Russland übernehmen soll. Im Jahr darauf lancierte der Verein Pro Schweiz eine Volksinitiative, die die immerwährende, bewaffnete Neutralität in die Verfassung schreiben will. Im gleichen Jahr übernahm die Schweiz die Präsidentschaft im UN-Sicherheitsrat.

Für Goël kommen dabei die zwei gegensätzlichen Weltanschauungen zum Ausdruck, die sich in der Schweiz gegenüberstehen: hier das auf sich selbst bezogene, da das weltoffene Land. Die Frage, welcher der richtige Platz der Schweiz in der Welt sei, sei der Ausgangspunkt seiner filmischen Erkundungen gewesen. »Zwischen den beiden Perspektiven gibt es einen Raum, der mich interessierte und der uns hilft, herauszufinden, wie wir uns als Land definieren wollen«, sagt er.

Beginnend auf dem einstigen Schlachtfeld in Melegnano, macht sich Goël zusammen mit dem Genfer freien Journalisten Mehdi Atmani zu einem introspektiven Roadtrip auf. Dann und wann ecken sie an, etwa beim Besuch in der Höhle des Löwen an einer Deutschschweizer Veranstaltung zur Lancierung der Neutralitäts-

initiative. Vor dem Eingang der unspektakulären Halle stehend, sagt Atmani leicht nervös, dass er hier vermutlich mit seinem arabischen Namen und dem Westschweizer Dialekt nicht willkommen sei. Tatsächlich werden die beiden von zwei stämmigen Freiheitsrychlern aufgehalten, die misstrauisch fragen, ob sie etwa vom Schweizer Fernsehen kommen. Als Freelancer aus der Romandie sind sie dann aber doch willkommen. In der Halle gelingen ihnen ein paar hinreißende Aufnahmen von wildem Pathos hinter dem Rednerpult, vollmundigen Heimatbeschwörungen und vorzeitig am Tisch eingedösten wackeren Mannen.

Es ist diese Mischung aus Chuzpe und Ironie, die den Ton von *En terrain neutre* bestimmt, diese gutmütige Westschweizer *insolence*, eine milde Form der Unverschämtheit, die unschuldig den Finger auf die wunden Punkte legt. Im Verlauf des Films klopfen Goël und Atmani überall an, wo sie Spuren der Neutralitätspolitik vermuten: Sie inspizieren einen zum Hotel umgebauten Réduit-Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg und lassen über teilweise urkomisches Archivmaterial die Zeiten wieder aufleben, in denen Bilder von General Guisan in jedem Wirtshaus und in jeder Stube hingen. Sie besuchen die Stände von Schweizer Firmen an einer europäischen Messe für Rüstungsgüter. Sie sind mit Außenminister Ignazio Cassis bei den UN in New York und lassen sich vom Sprecher des Auswärtigen erklären, warum die Gespräche im Sicherheitsrat bei aller Ohnmacht nicht sinnlos seien.

Das Erstaunliche an all dem Aufwand: Der 80 Minuten lange, unterhaltsame Dokumentarfilm ist viel mehr als eine Politikomödie. Dank der Einordnungen des Historikers Sacha Zala wird er zu einem politischen Lehrstück, das man sich im Hinblick auf die Abstimmung über die Neutralitätsinitiative, die vermutlich im Herbst stattfindet, anschauen könnte. In mehreren Einschüben legt Zala die Geschichte der helvetischen Neutralität nüchtern aus und zeigt auf, wie sich das scheinbar in Stein gemeißelte Konzept der Neutralität weiterentwickeln und wandeln könnte.

Bei seinen Ausführungen kommt Zala zu überraschenden Feststellungen wie etwa jener, dass politische Neutralität vor allem eine Sache der Wahrnehmung von außen und ganz und gar abhängig davon sei, ob sie einem »geglaubt« werde. Und dass sie unter Umständen keineswegs so souverän aufrechterhalten werden könne, wie sich das manche vorstellten. Es genüge zum Beispiel schon, sagt Zala, dass Liechtenstein die Schweiz angreife und diese sich verteidige: Und – puff – weg sei die Neutralität.

»En terrain neutre« läuft in diesen Tagen in den Kinos in der Romandie an. Ab dem 4. Juni ist er auch in der Deutschschweiz zu sehen, voraussichtlich unter dem Titel »Sonderfall«